

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

34. Jahrgang

II/2024



wie Gott uns verändert

Liebe Teresa, lieber Leser,

bald werden sie wieder fliegen, die Schmetterlinge, die weißen und die farbenprächtigen. Sie gehören zum Frühling – und zur österlichen Zeit.

Im vorigen Jahr haben zwei Frauen aus der Pfarrgemeinde in Birkenwerder die Osterkerze mit einem Schmetterlingsmotiv gestaltet. Sie brachten damit ein altes Symbol der Verwandlung und der Auferstehung in Erinnerung. Dadurch angeregt, stieß ich auf eine Schmetterlingsdarstellung aus dem 14. Jahrhundert, auf die wir Sie in diesem Heft (S. 10/11) aufmerksam machen möchten.

Auch Teresa von Ávila war von der Metamorphose der kleinen Wesen bewegt: Aus einem Ei schlüpft eine Raupe; die spinnt einen Kokon und wird zur Puppe; aus der Puppe schlüpft der Schmetterling. Für Teresa ist das Gleichnis von der Seidenraupe (S. 4), das vor ihr schon die islamische Spiritualität kannte, zum Bild für das Ziel unseres Lebens geworden – und zugleich auch dafür, wie das Leben mit Gott einen Menschen jetzt schon verändern kann. Ihr geistlicher Gefährte im Karmel, Johannes vom Kreuz, hat diesen Veränderungsprozess mit dem Bildwort „dunkle Nacht“ beschrieben (S. 5-9 u. 17-21).

Ach, wenn wir Raupen wüssten, was einmal sein wird, wenn wir Schmetterlinge sind ... , sagt uns Heinrich Böll (S. 13). Darüber einmal nachzudenken, lohnt sich gerade jetzt – in der österlichen Zeit, wenn die Schmetterlinge wieder fliegen ...

Herzlich danken wir an dieser Stelle allen, die uns in den vergangenen Monaten wieder mit einer Spende für die Herstellung und den Versand unserer KARMEL*impulse* unterstützt haben.

Und wie in jedem zweiten Heft eines Jahrgangs bitten wir Sie auch wieder um Ihre Aufmerksamkeit für die Anliegen unseres Missionsprokurators Pater Robert, der für Ihre Hilfe beim Helfen dankbar ist und uns diesmal eine bedenkenswerte Erkenntnis zum Gebot der Nächstenliebe (S. 14-16) weitergibt.

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung



In diesem Heft:

Teresa von Ávila Das Gleichnis von der Seidenraupe	4
Reinhard Körner OCD Wie Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen hat	5
Elisabeth Thérèse Winter „Wolle die Wandlung!“	10
zur Meditation: Ich ende nicht, ich werde vollendet	12
Robert Schmidbauer OCD Der Missionsprokurator berichtet	14
Reinhard Körner OCD Wie Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen hat (Forts.) ...	17
Literatur, Exerziten in Birkenwerder	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
konvent@karmel-birkenwerder.de
Satz: Cäcilia Hille.
Druck: Druckerei Schiemenz GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St.Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF1M05

Das Gleichnis von der Seidenraupe Teresa von Ávila

Ihr werdet wohl schon von den Wunderwerken [Gottes] bei der Erzeugung von Seide gehört haben, denn nur er konnte sich eine solche Erfindung ausdenken, und wie aus einem Samenkorn [Teresa meint das Ei des Schmetterlings], das dem Sagen nach wie kleine Pfefferkörner aussieht (ich habe es

pe aber, groß und hässlich, verendet, während aus eben dieser Hülle ein winziger, sehr anmutiger, weißer Schmetterling ausschlüpft.

Wenn man das nicht sähe, sondern man es uns als etwas aus grauer Vorzeit erzählte, wer könnte es dann glauben? Mit welchen Begründungen könnten wir darauf schließen, dass etwas so Vernunftloses wie eine Raupe [...] so emsig und mit solchem Eifer zu unserem Vorteil arbeitet? Und dass das arme Räupelein bei dem Unterfangen sogar sein Leben einbüßt?

Um eine Zeit lang darüber zu meditieren, reicht das schon aus, Schwestern, [...] denn daran könnt ihr die Wunderwerke und die Weisheit unseres Gottes betrachten. Wie wäre es erst, wenn wir um die Eigenschaften aller Dinge wüssten? Es ist eine sehr nützliche Beschäftigung, über diese Großartigkeiten nachzusinnen und uns daran zu freuen [...].

aus: WOHNUNGEN DER INNEREN BURG V 2,2



Das Schmetterling-Symbol auf einer Ikone aus dem Karmel in Betlehem, die Teresa im Gespräch mit Jesus in der „Inneren Burg“ ihrer Seele darstellt.

nie gesehen, sondern nur davon gehört, und wenn es deshalb ein wenig verquer sein sollte, ist es nicht meine Schuld), wie also dieses Samenkorn, sobald es warm wird und die Maulbeerbäume Blätter ansetzen, zu leben beginnt. Solange diese Lebensgrundlage, von der sie [= die Raupen] sich erhalten, nicht da ist, ist es wie tot. Sie werden mit Maulbeerblättern aufgezo- gen, bis man ihnen später, wenn sie groß sind, Zweiglein hinlegt. Und dann spinnen sie aus sich selbst mit ihren Mäulchen die Seide und machen sich ganz enge winzige Hüllen, in die sie sich einschließen. Die Rau-

Wie Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen hat

Reinhard Körner OCD

Zuerst war ich etwas irritiert, als ich für eine Ausgabe der Internationalen katholischen Zeitschrift COMMUNIO mit dem Titel „Ringens mit Gott“ (Nov./Dez. 2022) einen Artikel über Johannes vom Kreuz schreiben sollte, ausgehend von der biblischen Erzählung über Jakobs Ringkampf mit Gott am Jabbok (Gen 32,23-33). Hat denn Johannes vom Kreuz mit Gott gerungen? Doch gerade dieser schwer verständliche Bibeltext schenkte mir noch einmal einen vertiefteren Blick auf die Lehre unseres Ordensvaters von der „dunklen Nacht“.

Hat Johannes vom Kreuz mit Gott gerungen? Das anzunehmen, liegt nahe – ist doch sein Name eng mit dem Begriff „dunkle Nacht“ verbunden, einem Wort, das gemeinhin als Bild für die leidvollen Erfahrungen im Glaubensleben verstanden wird. In seinen Schriften ist jedoch von einem Ringen um Gott nirgends die Rede, geschweige denn von einem Ringen *mit* Gott. Und aus seiner Biografie ist zwar bekannt, dass er, wie jeder gottgläubige Mensch, mit mancherlei Anfechtungen zu kämpfen hatte, dass er während seines Studiums an der Universität Salamanca mit dem Gedanken rang, den Orden zu verlassen und zu den Kartäusern überzuwechseln, und vor allem: dass er eine monatelange Ker-

kerhaft im Kloster Toledo durchgestanden hat und ein Leben lang mit Anfeindungen, nicht zuletzt aus dem eigenen Orden, fertigwerden musste ... Aber waren solche – gewiss leidvollen – Krisensituationen ein Ringen mit Gott? In dem Sinne jedenfalls nicht, dass er an Gott gezweifelt oder sich gegen Gott aufgelehnt hätte; zumindest ist uns davon nichts bekannt.

Ganz anders sieht es aus, wenn wir die Frage auf dem Hintergrund der biblischen Jakob-Erzählung stellen: Dort ringt nicht Jakob mit Gott, sondern Gott mit Jakob. Die Frage müsste dann also lauten: *Hat Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen?*

Mit dieser Fragestellung stoßen wir bei der Suche nach einer Antwort tatsächlich auf die „dunkle Nacht“ – nun aber als Bildwort für eine Erfahrung verstanden, wie Johannes vom Kreuz selbst sie beschrieben und gedeutet hat.

Bildworte haben ja ihre eigene Dynamik, sie lassen sich nicht reservieren für nur ganz bestimmte Erfahrungen. Gerade Urbilder wie Dunkelheit und Nacht bieten sich dem Menschen an, wo immer er Schmerzliches, Lähmendes und Niederdrückendes – „Dunkles“ eben – erfährt. Doch nicht jede Dunkelheit ist eine dunkle Nacht im Sinne des Johannes vom Kreuz.

Was er mithilfe dieses Bildes diagnostiziert, ist eine Erfahrung eigener Art, eine „Nachterfahrung sui generis“ (A. M. Haas). Präziser noch: Das Bildwort *dunkle Nacht* steht bei Johannes vom Kreuz für drei verschiedene, aber ganz spezifische Erfahrungen. Und sie haben eine gemeinsame Ursache: *Gott*.

Im Lichte der Jakob-Erzählung betrachtet, ist die dunkle Nacht, die zudem nach Johannes vom Kreuz zum Glaubensweg eines jeden Menschen gehört, eine Erfahrung, in der, so wird sich zeigen, *Gott mit dem Menschen ringt*.

Ganz einfach ist es nicht, sich Klarheit darüber zu verschaffen, was Fray Juan – Johannes vom Kreuz – unter der dunklen Nacht bzw. unter den drei dunklen Nächten verstanden hat. In seinen Schriften hat er sich dazu in der für uns wünschenswerten Deutlichkeit nicht geäußert. Immer wieder von Neuem sucht er nach Worten und Bildern, um das, was er auf dem eigenen Glaubensweg erlebt und als Seelsorger in den Herzen vieler Menschen wahrgenommen hat, psychologisch und theologisch reflektieren zu können. Erst aus den über das Gesamtwerk verstreuten Teilaussagen erschließt sich das von ihm Gemeinte. Und das immer unter der Voraussetzung, dass der Leser wenigstens ansatzweise aus *persönlicher* Erfahrung um die von Juan gemeinten Dunkelheiten im Glaubensleben weiß: Denn „die mystische Nacht als sol-

che gibt es weder im Gedicht noch im Kommentar; es gibt sie nur in der lebendigen Erfahrung“ (J. L. López-Araguren).

Im Ergebnis ist zunächst festzuhalten: Juans Diagnose „dunkle Nacht“ bezieht sich auf eine *innere, seelisch-geistige Erfahrung des Einzelnen*. Was wir heute die „Gottesferne unserer Zeit“, die „Verdunstung des Glaubens“ oder den „Tod Gottes in einer säkularisierten Welt“ nennen, um eine mehr allgemeine, eine ganze Zeitepoche prägende Erscheinung zu charakterisieren, ist nicht direkt und ausdrücklich Juans Thema gewesen. Seine dunkle Nacht darf damit nicht gleichgesetzt werden. Was er diagnostiziert, könnte allerdings dazu anregen, die Wurzeln solcher allgemeinen Erscheinungen nicht nur in gesellschaftlichen und kirchlichen Ereignissen zu suchen, sondern „im Binnenraum des Glaubens selbst“ (E. Biser): dort, wo der Mensch mit der Nähe Gottes in Berührung kommt oder doch das allumfassende Absolute – wenn auch „unthematisch“ (K. Rahner), der Reflexion noch entzogen – erahnt. Es würde sich so erweisen, dass, wie Eugen Biser einmal schrieb, der „Atheismus [...], wie immer man ihn sieht, ein religiöses Phänomen [darstellt], das nur aus religiösen Gründen voll zu erklären ist“.

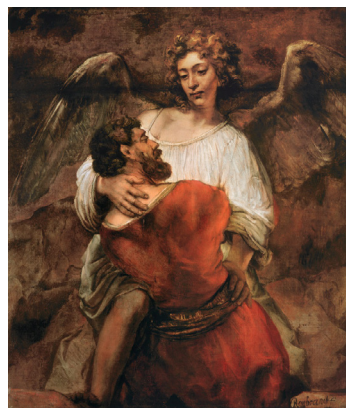
Und auch nicht jedes *innere* Glaubensdunkel ist eine Dunkle-Nacht-Erfahrung, wie Juan sie versteht. Ausdrücklich grenzt er sie ab

von allen Formen „irgendeines Unwohlseins oder einer schwermütigen Gemütsverfassung“, durch die ein Dunkel im Glaubensleben hervorgerufen sein kann. Die dunkle Nacht ist ein *religiös-spirituelles*, nicht ein rein psychologisches oder psychopathologisches Phänomen. Mögen die drei Nächte, die eine mehr, die andere weniger, dem auch sehr ähnlich sein: Depressive Verstimmungen, Schwermut (*melancolia*) oder klinische Depression sind nicht die dunkle Nacht. Sie können freilich mit der dunklen Nacht einhergehen, ja mehr noch: Sie können zur dunklen Nacht werden, zu einem Dunkel, durch das hindurch Gott den Menschen ebenso führt und „läutert“, wie er es in den drei dunklen Nächten tut. Juan selbst weiß aus der seelsorglichen und gewiss auch persönlichen Erfahrung: „Selbst wenn bei dieser [läuternden dunklen Nacht] auch manchmal Schwermut oder eine sonstige Gemütsverfassung mit im Spiel sind, wie das oft der Fall ist, so ist das deswegen doch nicht ohne Auswirkung auf die Läuterung des Strebens, da ihm jeglicher Geschmack entzogen ist und es seine Sorge allein auf Gott richtet.“ Wichtig ist hier also zu bedenken, dass die dunkle Nacht „ein Zustand der Seele [ist], der nicht durch Medikamente oder irgendeine andere Therapie, die nur von außen in das Geschehen eingreift, geheilt werden kann und soll“ (E. Ott). Und dies gilt auch umgekehrt: Depres-

sive Seelenzustände bedürfen, entsprechend ihrer Schwere, einer klugen, heilenden Lebensgestaltung oder einer fachärztlichen Behandlung.

Eine weitere Abgrenzung bezieht sich auf die Frage, wodurch die dunkle Nacht – als ein religiös-spirituelles Phänomen im Leben des Menschen also – verursacht ist. Juan unterscheidet hier mit Ps.-Dionysius (um 500) zwischen *Finsternis* (*tinieblas*) und *Dunkelheit* (*oscuridad*). Wie der Areopagit und einige griechische Vätertheologen sieht er in der Finsternis eine Folge der persönlichen Abkehr von Gott. Die Dunkelheit dagegen betrachtet er als eine Gnadenwirkung Gottes. Erstere ist durch die Sünde, durch (Ab-)Sonderung aus der Beziehung mit Gott, verursacht, Letztere hingegen durch Gott selbst. Juan schreibt: „Spirituell gesprochen, ist es eine Sache, im Dunkeln zu sein, und eine andere, in der Finsternis zu weilen. In der Finsternis weilen bedeutet nämlich [...], durch Sünde blind zu sein; aber im Dunkeln weilen kann man auch, ohne in Sünde zu sein.“

Von allen inneren Dunkelheitserfahrungen unterscheidet sich die dunkle Nacht, die Johannes vom Kreuz beschreibt, vor allem da-



Rembrandt van Rijn (1606-1669), JAKOB RINGT MIT DEM ENGEL (Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin)

durch, dass ihr biografisch *eine positive religiöse Erfahrung vorausgeht*: ein Angerührtsein (*toque*) von der verborgenen Gegenwart Gottes, ein Aufblitzen seiner Herrlichkeit und Größe, ein ahnendes Verspüren seiner Nähe. Es ist eine Berührung mit der *Wirklichkeit*, die sich hinter dem Namen Gott verbirgt, ein „Grüßen und Rühren Gottes an die Seele“, das als ein „Einströmen“ von „Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes“ in die Menschenseele hinein erfahren wird, als ein Ahnen, ja auch als eine Gewissheit, dass alle Weltwirklichkeit von einer größeren Wirklichkeit umfassen ist. In den affektiven Kräften der Seele, im Empfindungsvermögen, wird sie als ein Innewerden göttlicher *Liebe* erfahren, als Verspüren einer als Liebe und Weite empfundenen Nähe und Anwesenheit Gottes.

Am Beginn seiner Schrift *DIE DUNKLE NACHT* erinnert Juan die Leser an diese Erfahrung. Gott, so schreibt er, „zieht den Menschen für gewöhnlich im Geist auf und verwöhnt ihn, wie es eine liebevolle Mutter mit einem zarten Kind macht. Sie wärmt es an ihrer warmen Brust, zieht es mit köstlicher Milch und leichten, süßen Speisen auf, trägt es auf dem Arm und verwöhnt es“.

Der Erfahrung göttlichen Lichts jedoch folgt – auf jedem Glaubensweg – die Erfahrung dunkler Nacht; im Bild der „liebvollen Mutter“ ausgedrückt: „In dem Ma-

ße aber, wie es [das Kind] größer wird, hört die Mutter nach und nach auf, es zu verwöhnen, verbirgt ihre zarte Liebe und bestreicht ihre süße Brust mit bitterem Alosaft. Sie lässt es von ihren Armen herab und stellt es auf die eigenen Füße“, doch dies aus gutem Grund: „Es soll die Eigenheiten eines Kindes verlieren und sich größeren, wesentlicheren Dingen hingeben.“

Es ist diese mütterlich sorgende Liebe Gottes, die den Menschen ins Dunkel führt, in eine Nacht, die, gleich einer durchwachten realen Nacht zwischen einem vergehenden und einem neu anbrechenden Tag, in dreifacher Weise erfahren wird: a) als *Nacht des Sinnesbereiches*, vergleichbar dem „Anbruch der Nacht“ in der Abenddämmerung; b) als *Nacht des Geistes*, vergleichbar der „Mitternacht, die völlig dunkel ist“; und c) als die *Nacht des Glaubensweges*, die „mit der Morgendämmerung, die dem Tageslicht unmittelbar vorausgeht“, verglichen werden kann und von Juan selbst als „*die Nacht, die Gott ist*“ bezeichnet wird. – Juan zieht diesen Vergleich im *AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMELE*, mit dem er sein Lied von der dunklen Nacht zu kommentieren und seine Dunkle-Nacht-Lehre darzustellen beginnt. Zwar wird er, obwohl er im selben Werk noch einmal darauf Bezug nimmt, sich an diese Einteilung nicht strikt halten und nur die beiden ersten Erfahrungsweisen beschreiben, doch für das Verständ-

nis seiner Lehre ist dieser Vergleich mit den drei Phasen einer natürlichen Nacht wesentlich.

„Nacht“ ist für den Karmeliten Fray Juan de la Cruz nämlich nicht ein grundsätzlich negatives Bild. Er liebte die Nacht und hat oft in den Klöstern Kastiliens und Andalusiens die Stunden bis zum Morgenanbruch betend und meditierend unter dem Sternenhimmel verbracht. Nacht und Dunkel sind für ihn eher Bilder der Stille, des schweigend-wartenden Horchens und der Sehnsucht des liebenden Herzens. Die dunkle Nacht, in jeder der drei geistlichen Erfahrungsweisen, ist für ihn eine *kontemplative Erfahrung des Wirkens Gottes in den Menschen hinein*.

Auch darf der Vergleich mit den drei Phasen einer realen Nacht nicht so verstanden werden, als folge die eine geistliche Nacht notwendig und immer streng in dieser Reihenfolge der anderen. Damit würde dem Bild Gewalt angetan und die Realität des Glaubenslebens verkannt. Was Juan sagen will, ist, dass die drei dunklen Nächte „eine einzige Nacht“ sind, da sie in der verborgenen Gegenwart Gottes ihre gemeinsame Ursache haben; mit dem Bild der „liebenden Mutter“ gesprochen: dass sich hinter jeder dieser drei Weisen der „Entzugserfahrung“ dasselbe liebevoll sorgende Herz der Mutter verbirgt, die ihr Kind dazu führen will, dass es erwachsen wird und auf gleicher Augenhöhe mit ihr kommuniziert.

a) Die *dunkle Nacht des Sinnenreichs (noche oscura del sentido)* – in älteren Übersetzungen „dunkle Nacht der Sinne“ genannt – ist eine erste, im konkreten Glaubensleben durchaus mehrfach und in unterschiedlicher Intensität wiederkehrende Erfahrung der einen, dreigestaltigen Nacht. Sie ist die Folge des Angerührtseins von der Nähe des liebenden Gottes. Denn das „Grüßen und Rühren Gottes an die Seele“ hat auch eine schmerzliche Wirkung: Mag das von Gott her Gefühlte und Erkannte auch noch so arm und nur ahnungshaft sein, es macht doch allen bisherigen „Reichtum“ relativ und lässt alles „Sichere“ wankend werden. Was vor solchem Erspüren, Erkennen und Erahnen Gottes dem Menschen wichtig war, was seinem Begehren und seinen ungestillten Sehnsüchten Erfüllung verhieß, was seinen äußeren und inneren Sinnen funkelte und unentbehrlich erschien, verliert angesichts dieser „Berührungen“ seinen Absolutheitswert. Es ist, als tauche alles, was am Tage deutlich sichtbar war und hell glänzte, allmählich, aber unaufhaltsam, wie im abendlichen Anbruch der Nacht, ins Dunkel. Der Mensch weiß nun – „ohne zu wissen, wie“ –, dass alles Geschöpfliche, alles, was den menschlichen Sinnen zugänglich ist, nicht das Letzte sein kann.

— Fortsetzung S. 17

„Wolle die Wandlung!“ Elisabeth Thérèse Winter, Augsburg

Das Dommuseum in Regensburg verwahrt einen weltweit einmaligen Schatz: das SCHMETTERLINGSRELIQUIAR, eine Goldschmiedearbeit aus dem 14. Jahrhundert. Frau Dr. Elisabeth Thérèse Winter, Theologische Referentin im Bistum Augsburg, beschreibt es in einem Beitrag, den sie uns auch für unsere KARMEImpulse zur Verfügung stellte.

Bei der Restaurierung eines gotischen Kreuzifixes aus dem ehemaligen Schottenkloster in Regensburg wurde im April 1991 eine erstaunliche Entdeckung gemacht: Im Hinterkopf der Figur des Gekreuzigten fand man in einem Hohlraum ein Reliquiar in Schmetterlingsform. Es ist eine feuervergoldete Emailarbeit aus Silber, dargestellt sind Jesus, Maria und Johannes. Das gesamte Kunstwerk ist nicht größer als 4 mal 5 cm. Die Fühler des Schmetterlings sind dargestellt mit kleinen Perlen. Als Entstehungszeit des kostbaren Fundes nimmt man die Zeit um 1310/1320 an. Nicht nur die Schönheit fasziniert, sondern auch die Bedeutung in der Verbindung von Todesdarstellung und Schmetterlingsgestalt. Heute kann man das Reliquiar im Domschatz Regensburg anschauen (www.domschatz-regensburg.de).

Schon im Altertum und in der Zeit der frühen Christen war der Schmetterling Sinnbild der Verwandlung vom Tod zum Leben. Bemerkenswert, dass das altgriechische Wort „psyche“ sowohl Seele, Hauch, Atem bedeutet als auch Schmetterling. Der Schmetterling: Symbol der Unsterblichkeit und Metamorphose. Er steht für Freiheit, schwebende Leichtigkeit, vorübergehende Schönheit, Farbenreichtum, Zartheit, Verwandlung.

Die Luft ist das tragende Element des Falters.

Metamorphosen haben etwas Faszinierendes: Aus einer kleinen unansehnlichen Raupe wird ein geflügeltes Kunstwerk. Im Schmetterling mit seinen vier Entwicklungsstadien Ei, Larve oder Raupe, Puppe und Imago (das ausgewachsene Tier) haben sich die Menschen früh schon



wiedererkannnt: Verpuppung, Erstarrung, Wandlung, Entfaltung als Phasen der Veränderung sind Metaphern, die sinnbildlich für das Erleben der Seele stehen.

Wie der Schmetterling sind auch wir Menschen Verwandlungskünstler/innen. Erinnern Sie sich daran, wie oft Sie sich schon gewandelt haben, welche Etappen es auf Ihrem Weg gegeben hat, in welche neuen Rollen Sie hineingewach-

sen sind und auch wieder herausgewachsen. Manchmal sind es leise, stille, unspektakuläre Prozesse, kaum zu merken für die eigene Umgebung. Manchmal sind es große Veränderungen und Umbrüche, schmerzhaft und tränenreich, oft vielleicht auch ersehnt und erwartet.

„Wolle die Wandlung“,
heißt es in einem
Text bei



Rilke. Nicht
immer streben wir sie
an, aber sie geschieht. Und wo sie
nicht geschehen darf, da droht das
Leben zu erstarren, zu versteinern.
Lebendig sein heißt, Wandlungen
anzunehmen.

Das SCHMETTERLINGSRELIQUIAR
zeigt, dass auch das Geheimnis von
Ostern das Geschehen einer Meta-
morphose ist: Der gewaltsame Tod
Jesu durchbricht die Grenzen des
Todes. Der grausame Schrecken ist

*Lernt von den Schmetterlingen Gottesverehrung!
Sie bleiben nicht auf Zäunen und Mauern.
Sie öffnen die Flügel und leben im Fluge.
Sie klatschen mit ihren Flügeln Gott Beifall.
Sie planen nicht Feste. Sie feiern im Fluge.
Sie fliegen im Feiern!*

Martin Gutl, aus: DER TANZENDE HIJOB

nicht das Ende, sondern verwandelt sich in neues Leben, das Gott schenkt. So unser verwegener, verrückter Glaube. Der Verstand bleibt oft blind und unwissend vor dieser Verwandlung. Wir brauchen daher erhellende Bilder und Symbole, um das Unbegreifliche zu fassen.

Sich wandeln lassen: offen sein für Neues, für mehr Leben, für neue Perspektiven; wie bei der Raupe die starre Schale sprengen lassen, wenn es an der Zeit ist; der Verheißung der Entfaltung trauen; mir selbst die Zeit zur Entwicklung geben. Neue Möglichkeiten fallen nicht einfach vom Himmel, sie werden, indem ich mich zur Verfügung stelle und bereit bin zu wachsen. Bereit, mich zu verändern, oft unter Schmerzen, oft mit viel Geduld, oft ohne klare Vorstellungen, was werden soll. Hineinreifen in ein neues Stadium, im Vertrauen, dass es mich nicht isoliert vom Leben, sondern in eine neue, eine andere Freiheit führt. In die Beweglichkeit und das „Flattern“ der heiligen Geistkraft. Das ist die Verheißung der österlichen Festfreude.

**REGENSBURGER SCHMETTERLINGS-
RELIQUIAR**
Paris o. Prag (?), um 1310/20
Silber, feuervergoldet; trans-
luzides Email; Perlen; H 4 cm
x B 5 cm
© Kunstsammlungen des Bis-
tums Regensburg | Foto: Ger-
ald Richter



Osterkerze des Jahres 2023 in der Klosterkirche Birkenwerder

gestaltet von Frauen aus der Pfarrgemeinde mit dem Schmetterling
als Symbol der Verwandlung und der Auferstehung

Ich ende nicht, ich werde vollendet

„Wir werden alle verwandelt werden.“

Paulus im 1. Brief an die Korinther 15,51

Wenn die Raupen wüssten, was einmal sein wird,
wenn sie erst Schmetterlinge sind,
sie würden ganz anders leben:
froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller.

Der Tod ist nicht das Letzte.

Der Schmetterling ist das Symbol der Verwandlung,
Sinnbild der Auferstehung.

Das Leben endet nicht, es wird verändert.

Der Schmetterling erinnert uns daran,
dass wir auf dieser Welt nicht ganz zu Hause sind.

Heinrich Böll (1917-1985) zugeschrieben

Der Missionsprokurator berichtet **Robert Schmidbauer OCD, München**



P. Robert Schmidbauer OCD ist seit 49 Jahren der Missionsprokurator unserer deutschen Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem Einzelschein, der dem Heft beiliegt, bittet er Sie um Ihre Mithilfe.

Im Anschluss daran teilt Pater Robert mit uns eine Erkenntnis, die ihm sehr wichtig geworden ist.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMELimpulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2023 zuteilwerden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Durch Ihre Spenden mit dem Verwendungszweck **Minsk** konnte ich unseren Mitbrüdern dort **12.500 Euro** für den Weiterbau ihrer Kirche überweisen. Pater Piotr Frosztega OCD, der Regionalvikar für Weißrussland, hat sich in einem ausführlichen Brief für die große Unterstützung bedankt und mich gebeten, allen zu danken, die zu der oben genannten Summe beigetragen haben, was ich hiermit gern tue. Dem Dankbrief war auch ein Foto der neuen Kirche beigelegt, in der jeden Mittwoch eine Hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für alle Wohltäter gefeiert wird.



Das diesjährige Spendenanliegen betrifft ausnahmsweise kein Ausland, sondern unsere deutsche Ordensprovinz. Da es hier seit Jahren nur spärlichen Nachwuchs gibt, haben wir Hilfe in unseren Missionen gesucht – und auch gefunden: Drei Mitbrüder, die schon in ihrer Heimat die theologische Ausbildung durchlaufen haben und nach der Priesterweihe einige Jahre Seelsorgeerfahrung sammeln konnten, erklärten sich zu dieser Hilfe bereit – auf dem Foto in der vorderen Reihe von rechts nach links: P. Tharcisse Lyonze (*1980, Weihejahr 2011) aus dem Kongo; P. Terence Kaspar (*1982, Weihejahr 2010) aus unserer indischen Provinz Tamilnadu; P. José Herilalaina (*1987, Weihejahr 2018) aus Madagaskar.

In Würzburg erlernten sie Deutsch an einer privaten Sprachschule in fünf Kurseinheiten (A1+2, B1+2, C1). Das Bestehen der Stufe C1 wird von den deutschen Bistümern verlangt für eine Anstellung. Für den Einsatz in der Seelsorge ist heute der Führerschein unerlässlich. Die Fahrerlaubnis hatten zwar alle drei schon in ihrer Heimat, zum Teil auch für Lastwagen und Motorrad. Für die Fahrerlaubnis in Deutschland mussten aber noch die theoretische und die praktische Prüfung bestanden werden. In den vergangenen zwei Jahren

absolvierten sie am Pastoral-Institut der Pallottiner in Friedberg eine Fortbildung, die fast jeden Monat eine Woche dauerte und von einem Praktikum in einer Seelsorgeeinheit begleitet wurde.

Das alles kostet unsere Ordensprovinz viel Geld. Deshalb wenden wir uns an Sie, liebe Leserinnen und Leser. Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, fügen Sie bitte der Überweisung den Verwendungszweck **Ausbildung** bei.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen des Provinzials P. Raul Kiyangi und des Generaloberen P. Miguel Márquez – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

* * * * *

Seit 10. August 2023 gehöre ich zum Karmelitenkloster **München**. Meine Anschrift: Karmelitenkloster, z. Hd. P. Robert OCD, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München. Telefon-Durchwahl: 089-121552-24; Fax -25. Meine E-Mail-Anschrift bleibt: paterrobert@web.de Das Spendenkonto bleibt auch daselbe:

KARMEI-MISSIONEN
DE11 7509 0300 0005 1152 21
GENODEF1M05

Seit 2021 können Spenden **bis 300 Euro** ohne Spendenbescheinigung, d. h. schon durch den Kontoauszug allein, geltend gemacht werden.



„... denn sie/er ist deinesgleichen“

Das Gebot der Nächstenliebe nach dem hebräischen Text

Im Dienst des Bayerischen Pilgerbüros habe ich 1983 eine 50-köpfige Pilgergruppe als geistlicher Leiter durchs Hl. Land begleitet. Unser israelischer Guide Eli Hochdorf, in Dresden geboren und 1935 als Jugendlicher nach Palästina ausgewandert, war ein gläubiger Jude, der sich auch im Neuen Testament gut auskannte. Beim Abendessen saß ich mit ihm und dem Busfahrer an einem Tisch zur Vorbesprechung des nächsten Tages. Dabei machte Eli mich darauf aufmerksam, dass wir Christen das Gebot der Nächstenliebe gemäß **Lev 19,18** aus dem Hebräischen nicht angemessen übersetzten, denn da steht: *we'ahabta le'reachá kamócha aní Adonái*. Wörtlich übersetzt heißt das: „*Und du wirst Liebes tun deinem Nächsten, denn er ist wie du. Ich bin der Herr.*“

Den kritischen Hinweis von Eli Hochdorf bestätigt der große jüdische Theologe Martin Buber, der folgendermaßen übersetzt: „*Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du!*“

Ich persönlich möchte das Gebot so formulieren: „*Du sollst deinem Nächsten Liebe erweisen, denn er ist deinesgleichen.*“

In der uns geläufigen Übersetzung „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ setzt sprachlich der Mensch das Maß. Im ursprünglichen hebräischen Text ist es Gott, der alle Menschen mit der gleichen Würde „als sein Bild“ (Gen 1,27) erschafft. Das wird betont durch den Zusatz: „Ich bin der Herr.“

Es gibt auch den beliebten sophistischen Einwand zu unserer geläufigen Übersetzung: „Wenn ich zuzeiten mich selbst nicht mag, brauche ich auch meinen Nächsten nicht zu lieben.“ Eine solche Ausrede lässt die dem Hebräischen entsprechende Übersetzung nicht gelten.

Den Herausgebern der neuen Einheitsübersetzung von 2016 hat es offensichtlich gedämmert, dass für Lev 19,18 diese andere Übersetzung möglich ist, denn in der Fußnote dazu heißt es: „19,18 wie dich selbst: Mögliche Übersetzung: Er ist wie du.“ In der Ausgabe von 1980 findet sich noch kein entsprechender Hinweis.

Einige Jahre nach dem geschilderten Erlebnis im Hl. Land besuchte ich in Neumarkt/OPf. ei-

nen Vortrag des jüdischen Theologen Pinchas Lapide, der mir eine noch tiefere Einsicht in dieses Gebot der Nächstenliebe aufgrund des hebräischen Textes schenkte: „Der Nächste“ steht nämlich dort nicht im Akkusativ wie in der geläufigen deutschen Übersetzung, sondern im Dativ (*le'reachá*) – und das bedeutet: „Du sollst deinem Nächsten Liebes **tun**.“ Und darin liegt der Unterschied: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ zielt eher auf den Gefühlsbereich, während die Dativ-Form dem Wollen und Handeln obliegt. Konkret im zwischenmenschlichen Verhalten kann das bedeuten: Selbst wenn ich es nicht schaffe, Menschen gefühlsmäßig zu lieben, soll mein Verhalten ihnen gegenüber von der Einsicht getragen sein, dass sie meinesgleichen sind, „über die der Vater im Himmel seine Sonne aufgehen und es regnen lässt“ (vgl. Mt 5,45). Das ist auch der springende Punkt beim Gebot der Feindesliebe, die Jesus in diesem Zusammenhang einfordert.

Für Beichtgespräche und in der geistlichen Begleitung kann es hilfreich sein, Menschen, die sich ehrlich anklagen, dass sie es nicht schaffen, Antipathie oder sogar Hassgefühle gegenüber anderen zu überwinden, auf diesen Unterschied zwischen ihrem Fühlen und ihrem Wollen bzw. Handeln hinzuweisen. In der uns geläufigen Übersetzung des Gebotes der Nächstenliebe kommt dieser Unterschied sprachlich nicht zum Ausdruck.

Wie Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen hat (Forts.)

Reinhard Körner OCD

Von nun an lässt sich die „geheimere Erkenntnis“ nie mehr schadlos verdrängen oder aus der Seele verscheuchen, dass alles ein „Nichts (*nada*)“ wäre, würde es nicht auf die göttliche Wirklichkeit hin ausgerichtet, die sich in stillem Innerwerden kundgetan hat. Eine gewisse Wehmut – durchaus einer Schwermut ähnlich, und doch nicht mit ihr identisch – zieht in die Seele ein, ja eine nicht mehr aufzuhaltende Einsamkeit. Es ist jene Art von innerer Einsamkeit, die wohl auch Jesus nach der Taufe am Jordan und Paulus nach seinem Damaskuserlebnis in die Wüste zog. Sie kann Augenblicke dauern, sie kann aber auch für Monate und Jahre Seele und Geist durchziehen. Und sie bewirkt etwas im Menschen: Sie läutert und reinigt ihn, sie befreit ihn mehr und mehr von den noch ungeordneten Begehrllichkeiten, sie hilft ihm, die bisherige (auch unbewusste) Werteskala auf das Wesentliche hinzuordnen und die Glaubens- und Lebenseinstellung noch einmal neu zu reflektieren. Es ist die Zeit – oder richtiger: es sind die auch mehrfach wiederkehrenden Zeiten im Leben –, *die aus dem Kind den Erwachsenen, den Lebensgefährten Gottes macht.*

Mit der Jakob-Erzählung ausgedrückt – ohne hier alle exegetischen

Einzelaspekte berücksichtigen zu wollen –, heißt das: In der dunklen Nacht des Sinnenbereichs ringt Gott mit dem Menschen darum, dass dieser zurücklassen kann, was sein Leben und seine begehrlliche Lebenseinstellung bis zum Überschreiten des Jabbok bestimmt hatte. Gott ringt ihm in der Nacht, „bis die Morgenröte aufstieg“ (Gen 32,25), eine neue Grundhaltung ab, mit der er *loslassen und relativieren* kann, was er zuvor wie Jakob – „betrogen und betrügend, reich an Herden“ (J. Ebach) – als das Begehrenswerteste betrachtet hatte. Dabei überwältigt und „besiegt“ Gott den Menschen nicht, sondern ringt so mit ihm, dass er den Kampf gewinnen und Gott um das Höhere, um den Segen, bitten kann. *In der dunklen Nacht des Sinnenbereichs ringt Gott mit dem Menschen um dessen Reifen und Erwachsenwerden.*

b) Die *dunkle Nacht des Geistes (noche oscura del espíritu)* ist ein weiterer Aspekt der einen, dreigestaltigen Nacht. Gewöhnlich folgt sie schon bald einer ersten Nachterfahrung im Sinnenbereich, sie kann mit dieser aber auch einhergehen. Sie kann Sekunden dauern oder auch Jahre, selten sein oder auch häufig. Auf jeden Fall aber geht ihr die beglückende Erfahrung der Nähe Gottes voraus.

Mit *espíritu* ist hier nicht primär der Geist des Menschen, nicht sein Erkenntnisvermögen im Unterschied zum Sinnesvermögen, gemeint, sondern *der Geist Gottes*. Bezog sich die Nacht des Sinnenbereichs „auf das Natürliche“, so geht es jetzt um „das Übernatürliche, weil es einem hinsichtlich der übernatürlichen Dinge an Licht fehlt“: *Gottes Geist*, der in den Geist des *Menschen* hineinwirkt, scheint ins Dunkel zu treten. In der Nacht des Sinnenbereichs entgleiten die Dinge und die bisherigen Sicherheiten; in der Nacht des Geistes, die Juan auch „Nacht des Glaubens“ nennt, entgleitet, was Gott im „Grüßen und Rühren“ *von Geist zu Geist* in die Menschenseele hineingibt: „die Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes“.

Was hier geschieht, erklärt der Kirchenlehrer der Mystik so: Gott ist wie das Licht der Sonne; schaut der Mensch in dieses Licht hinein, werden seine Augen geblendet, und er erfährt die überhelle Fülle Gottes als Dunkelheit. Die Kräfte des Erkenntnis- und des Empfindungsvermögens sind einfach überfordert mit dem „Erwachen Gottes in der Seele“. Solche „Nichterfahrung Gottes“ ist also nicht Zeichen der Abwesenheit, sondern der verstärkten Zuwendung Gottes, richtiger gesagt: des wachsenden Bewusstwerdens, dass Gottes Licht in die Seele dringt. Was dann in solcher Dunkelheit als Verlassenheit oder gar als Versagen in Gebet und geist-

lichem Leben interpretiert wird, ist in Wirklichkeit eine intensive *Veränderungs- und Wachstumsphase*, ist ein weiterer „Läuterungs-“, Reinigungs- und Reifungsprozess. Der menschliche Geist wird hier „verfeinert und geberbt“, er soll „dahin gelangen, dass er ein Gespür für alle göttlichen und menschlichen Dinge und eine göttliche, sehr weite und köstliche Kenntnis von ihnen bekommt, die das gewöhnliche Gespür und das natürliche Wissen des Menschen nicht fassen können“.

Die Nacht des Geistes ist die eigentliche Nacht, das „völlige Dunkel“. Das Neue, so Kostbare, das in das Leben getreten war, entschwindet nun ins Dunkel. Gottes verborgene Gegenwart, die Ahnung des Absoluten in der Erkenntnis kraft und das Angerührtwerden von göttlicher Liebe im Empfindungsvermögen, diese „Berührung durch die Gnade Gottes“, kann plötzlich nicht mehr erfahren werden. Es ist, als wären Seele und Geist nicht mehr in der Lage, es wie vordem zu erspüren. Von hilfloser Lethargie bis zu abgrundtiefer Verlassenheit reicht die Skala der Intensität solcher Nachterfahrung. Der Mensch hängt nun gleichsam „in der Luft“, unter ihm ist die Erde entschwunden und über ihm der Himmel: Was den Sinnen funkelte, trägt nicht mehr, und was der Geist Gottes geschenkt hat, ist nicht mehr zu greifen; den vergangenen Tag gibt es nicht mehr und ein neuer ist

nicht in Sicht. Es ist Nacht, dunkle Mitternacht. Nur eines bleibt: das durch Gott verwundete Herz – und das sichere Wissen, dass Geringeres als das von Gott her Erfahrene nicht mehr genügt.

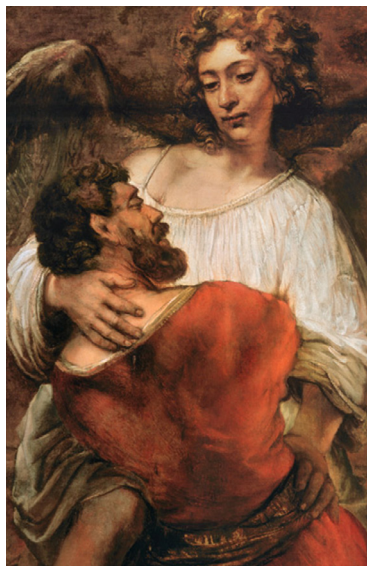
In der Jakob-Erzählung verwundet Gott den Menschen, indem er dessen Hüftgelenk berührt: „Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang“ (Gen 32,26). Und Gott fordert Jakob auf: „Lass mich los ...“ (Gen 32,27). Der gottverwundete Mensch soll nun loslassen, was ihm das Höchste und Kostbarste geworden ist: die Erfahrung von Gottes „Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung“. Gott ringt hier dem Menschen ab, *auch die Gotteserfahrung noch loszulassen*, damit er sie nicht als die bessere Alternative, ja letztlich als Ersatz für die relativ gewordenen sinnentfremdeten Werte begehre und benutze. Der mit dem Begehren festgehaltene Gott soll nun *der frei gelassene Gott* werden – der Gott, der es wert ist, um seiner selbst willen gesucht und geliebt zu werden. *In der Nacht des Geistes ringt Gott mit dem Menschen darum, dass dieser „vom Knecht zum Freund“ (vgl. Joh 15,15), zum Lebenspartner Gottes werden kann.*

c) Von einer „dritten Nacht“ spricht Juan, wie gesagt, nur im Zusammenhang mit seinem Bild von den drei Phasen einer natürlichen Nacht. Sie gleicht „der Morgendämmerung, die dem Tageslicht

unmittelbar vorausgeht“; es ist „die Nacht, die Gott ist“. Ich möchte sie, da Juan selbst ihr keinen eigenen Namen gegeben hat, die *Nacht des Glaubensweges* nennen. Denn bei dieser Nachterfahrung handelt es sich nicht um ein zeitlich begrenztes Erleben, sondern um die Art und Weise, wie der Mensch auf seinem *gesamten* Glaubensweg Gott erfährt.

Im Rückblick auf seinen eigenen Weg kann Juan von der Nacht des Sinnenbereichs und der Nacht des Geistes sagen: „Das bedeutete großes Glück und gutes Geschick für mich, denn [...] ich trat aus meinem Umgang und Wirken nach menschlicher Art heraus, hin zu einem Wirken und Umgang nach der Art Gottes.“

Was der biblische Jakob dem Gott, der mit ihm rang, sagte – „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest“ (Gen 32,27) –, ist nun Wirklichkeit geworden. Juan geht, wenn auch für immer gotteswund, als ein *Gesegneter* seinen Weg mit Gott weiter: Die Glaubensvorstellungen und das Gottesbild solcher Menschen treten dann aus ihrer Enge heraus, und mit ihnen das Menschen- und das Selbstbild, das Welt- und das Kirchenbild; Geist



... Jakob und Johannes vom Kreuz gehen, wenn auch für immer gotteswund, als Gesegnete ihren Weg weiter.

Rembrandt van Rijn, JAKOB RINGT MIT DEM ENGEL (siehe S. 7), Ausschnitt

und Seele haben nun eine neue, vorher nicht gekannte Weite für Gott, für seine Wahrheiten, für seine Schöpfung. In der Tiefe der Seele, nicht mehr nur in den umwelt-, leib- und situationsabhängigen Bereichen der Gefühle und des Denkens, kann der Mensch nun die Erfahrung einer Liebe und einer Wahrheit machen, die alles, aber auch alles in neues Licht taucht. „All diese erdrückenden Läuterungen“, schreibt Juan, erleidet der Mensch, damit er „wiedergeboren wird zum Leben im Geist“; Gott „gebietet“ im Menschen „durch diese Schmerzen [...] den Geist des Heilseins, damit sich das Wort Jesajas erfülle: ‚Von deinem Antlitz, Herr, empfangen wir, und wir hatten Geburtswehen, und wir gebären den Geist des Heilseins‘ (Jes 26,17-18)“.

In seinem Lied *IN EINER DUNKLEN NACHT*, das er seinen Schriften *AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL* und *DIE DUNKLE NACHT* zugrunde legte, besingt Juan, mit der Jakob-Erzählung gesprochen, dieses gesegnete Leben. Gedichtet wohl einige Monate nach der Klosterhaft in Toledo, klingt darin noch die abenteuerliche Flucht aus dem Kerker an – mitten in der Nacht, als alle im Kloster schliefen –, die ihm zur „glücklichen Fügung“ wurde. Nicht er – wie auch Jakob nicht – hatte in der dunklen Nacht mit Gott gerungen, sondern Gott mit ihm; nicht gegen ihn, sondern um ihn: *damit er – gotteswund – zum*

liebenden Menschen werden konnte, zu einer „Menschenseele (*anima*)“, die singen kann: „O Nacht, die du zusammenbrachtest / den Geliebten und die geliebte / in den Geliebten umgestaltete Geliebte!“

Die Szene am Jabbok schließt mit den Worten: „Jakob gab dem Ort den Namen Peniël – Gottes Angesicht – und sagte: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen“ (Gen 32,31).

Fray Juan allerdings ist und bleibt der große Realist. Er weiß, dass er Gott noch immer nicht „von Angesicht zu Angesicht gesehen“ hat. Er nennt selbst ein Leben mit Gott in der gewonnenen Freiheit und Weite eine Nachterfahrung. Gott ist für die menschliche Erkenntnis und Erfahrung „genauso dunkle Nacht wie der Glaube“; Gott bleibt der immer Größere, nie vollkommen Erfassbare und Erfühlbare. Gott ist die Sonne des neuen Tages, in deren volles Licht die Augen erst schauen können, wenn sie von ihm vollendet und wie die seinen geworden sind.

Dem Grundsatz christlicher Spiritualität entsprechend, dass geistliches Leben im Mit-Wirken mit Gott bestehen müsse, leitet Juan dazu an, die von Gott her kommende, vom Menschen her gesehen *passive Nacht* zu einer *aktiven Nacht* zu gestalten. Er erläutert diese Begriffe folgendermaßen: „Aktivi-

ve Nacht ist das, was der Mensch tun kann und von seiner Seite aus tut, um in sie einzutreten [...]. Passiv ist sie darin, dass der Mensch nichts tut, sondern Gott sie in ihm bewirkt und er sich wie ein Erduldender verhält.“ Damit ist die Therapie angesprochen, die im Falle der Diagnose „dunkle Nacht“ anzuwenden ist: sie annehmen, geschehen lassen – nicht verdrängen oder gar wegtherapieren; und sie aktiv durchleben.

Die passive Nacht zur aktiven Nacht machen, kann in der *Nacht des Sinnenbereiches* bedeuten, bewusst herzugeben oder doch zu relativieren, was da seinen Glanz und seine Absolutheit verliert.

Und in der *Nacht des Geistes*, wenn sich – scheinbar – Gott selber entzieht, kann es heißen, sich loszulösen von der bisher gewohnten Weise, mit Gott umzugehen. Es gilt dann, alte Gottesbilder, die durchaus einmal tragfähig waren, sich nun aber als zu kindhaft, zu eng und unzulänglich erweisen, herzugeben, auf absichtlich gesuchte „Gotteserfahrungen“ zu verzichten, lieb gewordene Gebets- und Frömmigkeitsweisen anzufragen.

Die Nächte des Sinnenbereiches und des Geistes sind jene gewiss schmerzlichen Lebenserfahrungen, die zur *Nacht des Glaubensweges* führen, zu einer Gottesliebe, die sagt: Gott, du darfst der sein, der du bist – der nahe Gott, wenn du nahe sein willst, und der ferne Gott, wenn du fern sein willst, der im-

mer „ganz andere“, der es wert ist, um seiner selbst willen und als der, der er ist, gesucht und geliebt zu werden.

Johannes vom Kreuz sprach damals von einer „großen Not, die viele Menschen haben“. Wenn „unser Herr sie in diese dunkle Nacht versetzen will, damit sie durch sie hindurchgehen zur gottgewirkten Gotteinung, gehen sie nicht weiter: manchmal, weil sie nicht hineingehen oder sich hineinbringen lassen wollen, manchmal, weil sie sich nicht verstehen [...] oder sie niemand einweist und unterrichtet“.

Könnte es sein, dass es diese Not ist, die, wie der eingangs zitierte Münchner Religionsphilosoph Eugen Biser vermutete, auch die „Gottesferne unserer Zeit“, in der Gesellschaft allgemein wie ebenso in der Kirche, erklärt?

Der Artikel wurde gekürzt wiedergegeben. Den vollständigen Text mit Angabe der Belegstellen finden Sie (bis Ende Mai) auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (> Zeitschrift KARMELimpulse).

Literatur aus dem Karmel

Reinhard Körner, WIE GOTT IN UNSERE WELT HINEIN HANDELT UND SPRICHT, St. Benno Verlag 2024 (9,95 €)
– siehe *KARMEImpulse* 1/2024.

Reinhard Körner, WAS JETZT HALT GIBT. DAS NADA TE TURBE in den Turbulenzen unserer Zeit, St. Benno Verlag 2023 (9,95 €)
– jetzt in 2., überarbeiteter Auflage (April 2024); siehe *KARMEImpulse* 3/2023.

Reinhard Körner, LEB SELBER KIRCHE. Eine Kurzanleitung, St. Benno Verlag 2023 (7,95 €)
– bereits in 3. Auflage (April 2024); siehe *KARMEImpulse* 3/2023.

Ulrich Dobhan OCD (Hg.), EDITH STEIN JAHRBUCH 2024, Echter Verlag (24,80 €); erscheint im Mai 2024
– mit neuen Beiträgen zur Biografie, Spiritualität u. Aktualität Edith Steins.

Online-Gebetsschule aus dem Karmelitenkloster Regensburg

Unsere Mitbrüder in Regensburg bieten – neben regelmäßigen geistlichen Veranstaltungen vor Ort – auf ihrer Internetseite www.karmelitenkloster-stjosef.de/online-gebetschule eine **Online-Gebetsschule** an. Die Videovorträge sind auch für die Gestaltung von Besinnungstagen und geistlichen Abenden in Gruppen und Gemeinschaften sehr zu empfehlen.

Karmelitanische EXERZITIEN ZUHAUSE

– mit Audiovorträgen verschiedener Referenten; per Mail begleitet von Dr. Daniela Bethge TKG:
15. - 19. 5. (Mi-So): Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung in das Leben mit dem Heiligen Geist. Vorträge: P. Dr. Reinhard Körner OCD
24. - 28. 6. (Mo-Fr): In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Vorträge: Nora Meyer TKG
– Pauschalpreis pro Kurs: 30,- €; *weitere Termine u. nähere Informationen* unter: www.karmel-birkenwerder.de (> Kursangebote > EXERZITIEN ZUHAUSE).

Ausbildungskurs „Grundlagen des Bibelverständnisses“

Der nächste Kurs (ökumenisch offen), bestehend aus vier mehrtägigen Seminaren und einem biblischen Exerzitienkurs, **beginnt im September 2024**. Näheres dazu finden Sie auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (> Kursangebote > Ausbildungskurse).

Ausbildungskurs zum Begleiter/ zur Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien

Der nächste Kurs (ökumenisch offen), bestehend aus vier mehrtägigen Seminaren und zwei 6-tägigen Exerzitienkursen, **beginnt im Januar 2025**.

Näheres dazu finden Sie auf unserer Internetseite www.karmel-birkenwerder.de (> Kursangebote > Ausbildungskurse).

Exerzitien im Karmel Birkenwerder Sommer 2024

22. - 28. 4. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Nora Meyer TKG (320,- €)

29. 4. - 3. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vertrauen zu Gott einüben – mit Abraham, dem „Vater des Glaubens“. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

3. - 5. 5. (Fr-So) **Seminar:** Hildegard v. Bingen und Teresa v. Ávila – Lehrerinnen für heute. Nora Meyer TKG (110,- €)

6. - 10. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

10. - 12. 5. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Und Gottes Geist tanzte über dem Abgrund“ (Marie Noël nach Gen 1,2). Ulrike Knobbe, Seelsorgerin, Tanz- u. Meditationsleiterin (154,- €)

27. 5. - 1. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** „Mit Gott und seinen Menschen ist es so, wie wenn ...“ – Die Gleichnisse Jesu meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (264,- €)

3. - 7. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ein Leben lang wachsen – Impulse zur Spiritualität und Biografiearbeit in der Zeit des Älterwerdens. Hajo Witter, ev. Diakon (210,-€)

7. - 9. 6. (Fr-So) **Seminar für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (110,- €)

10. - 14. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)

14. - 16. 6. (Fr-So) **Seminar mit Schweigezeiten:** Gott ist bunt – mit den „Perlen des Glaubens“ die Vielfalt religiösen Lebens meditieren und ernst nehmen. Klaus Schilling, ev. Pfarrer i. R. (110,- €)

17. - 21. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?“ – Der Barmherzigkeit Gottes im eigenen Leben auf die Spur kommen. Ute Sary TKG (210,- €)

17. - 21. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Aus der Tiefe leben“ – spirituelle Orientierung an Texten von Edith Stein. P. Dr. Raoul Kiyangi OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)

17. - 21. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ (Neh 8,10) – Impulse für einen befreiten und fröhlichen Glauben. Klaus Schilling, ev. Pfarrer i. R. (210,- €)

**Bitte beachten Sie:
Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.**

**Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574
exerzitienhaus@karmel-birkenwerder.de**

24. - 28. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)
28. - 30. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende für Religiöse und Religionslose:** Familie, Beruf, Karriere ... – und dann? Nachdenken über das, was trägt. Ines Kaufmann TKG, Arzthelferin (110,- €)
4. - 7. 7. (Do-So) **Kurz-Exerzitien:** In deinem Wort bleiben – biblische Texte schreibend meditieren. Lucia Henke TKG, Historikerin (164,- €)
4. - 7. 7. (Do-So) **Kurz-Exerzitien:** Geleitet leiten – mit Gott an der Seite die richtigen Entscheidungen treffen. Dr. Daniela Bethge TKG (164,- €)
8. - 12. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Heiligen Geist. P. Dr. Reinhard Körner OCD (210,- €)
12. - 14. 7. (Fr-So) **Seminar:** Gott und das Leid – Fragen und Antwortversuche in Philosophie und Theologie. Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (110,- €)
15. - 19. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ich bin bei euch, alle Tage eures Lebens!“ (Mt 28,20) – Impulse für das Glaubensleben im Alltag. Dr. Daniela Bethge TKG (210,- €)
15. - 19. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit der Ikone „Dreieinige Liebe“ (Nowgrodzka, 14. Jh.) mein Leben mit Gott bedenken. Katharina Weidner TKG, Religionspädagogin (210,- €)
15. - 19. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten. Dr. Bernhard Körner TKG, Arzt (210,- €)
19. - 26. 7. (Fr-Fr) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten“ (Joh 12,47) – Strafe und Barmherzigkeit in Kirche und Staat. Vormittags Seminar, nachmittags Urlaub. Prof. em. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (374,- €)
28. 8. - 1. 9. (Mi-So) **Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel:** Johannes vom Kreuz – Einführung in die Neuausgabe seines Gesamtwerks (2024) und Neues zu seiner Biografie. P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (210,- €)
2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila DIE WÖHNUNGEN DER INNEREN BURG. Dr. Erika Straubinger, Theologin (210,- €)
2. - 6. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Auf den Spuren deiner Heldenreise – autobiografisches Schreiben in der Stille des Klosters. Eva Maria Nielsen TKG, Schreibcoach, Lektorin u. Autorin (210,- €)

Text- u. Bildnachweis:

Quellen wie angegeben, mit freundl. Genehmigung der Verlage u. Autoren.